

»» Soziale Sicherung – Unabdingbarer Stabilisator in wechselhaften Zeiten



Nr. 1, 31. Januar 2020

Autorin: Bettina Zoch
Redaktion: Michael Ruffert

Umbrüche sind typische Begleiter von Entwicklungsprozessen ...

Entwicklung ist i.d.R. kein linearer Prozess, sondern oft mit sozialen, politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen, Krisen und temporären Rückschlägen verbunden. Auch globale Megatrends wie der Klimawandel, die Digitalisierung und die Urbanisierung können zu krisenartigen Anpassungsprozessen führen.

Diskontinuitäten sind nicht per se negativ: Häufig braucht es Schocks, um überkommene Strukturen und etablierte Verhaltensweisen zu überwinden und damit neue Entwicklungschancen und -potenziale zu erschließen.

... und die Ärmsten und Vulnerabelsten sind dabei häufig die Verlierer

Die Auswirkungen spüren meist alle Gesellschaftsmitglieder, aber in unterschiedlicher Stärke: Es sind häufig die Ärmsten und Vulnerabelsten, die unter solchen Umbrüchen am meisten leiden, denn an der Grenze des Existenzminimums sind ihre Anpassungsmöglichkeiten begrenzt: Es fehlen oft Ersparnisse, Strukturen und Handlungsalternativen um Schocks wirkungsvoll abzufedern; sie besitzen am wenigsten Widerstandskraft bzw. „Resilienz“.

In Zeiten wachsender globaler Unsicherheit wird die Stärkung der Resilienz immer wichtiger

In einer Welt, die durch zunehmende Unsicherheit, Fragilität und Umbrüche gekennzeichnet ist, kommt den Sozialen Sicherungssystemen in zweierlei Hinsicht eine zentrale Rolle als Stabilisator zu: Erstens können sie durch ihre Umverteilungswirkung die Entstehung von (zu) großen wirtschaftlichen Ungleichheiten vermeiden, die oft zentrale Ursache von krisenartigen Verschärfungen und politischen Umbrüchen sind. Zweitens können sie negativen Auswirkungen von Krisen (nicht nur für die Ärmsten und Vulnerabelsten) abmildern und damit verhindern, dass bereits er-

reichte Entwicklungsfortschritte wieder zu Nichte gemacht werden.

Und diese zweite Wirkung entfalten sie völlig unabhängig von der Krisenursache: Soziale Sicherungssysteme erhöhen die Resilienz gegen wirtschaftliche, politische und ökologische Krisen genauso wie gegen Naturkatastrophen, wie Überschwemmungen, Dürren, Erdbeben etc.. Sie werden damit zu einem ganz zentralen und multifunktionalen Stabilisator im Entwicklungsprozess.

Über welche Mechanismen steigern Soziale Sicherungssysteme die soziale Kohäsion und Resilienz?

Soziale Sicherungssysteme bestehen i.d.R. aus einer Kombination von Transfer- und Risikoabsicherungsinstrumenten, die in der Summe darauf abzielen das Existenzminimum (z.B. hinsichtlich Ernährung, Wohnen, Basis-Gesundheit etc.) zu sichern, wenn Menschen dies aus eigener Kraft nicht können (z.B. durch Cash Transfers, Cash for Work, Kranken-, Arbeitslosen-, Renten- oder Dürreversicherungen).

Die Wirkungen gehen aber deutlich über die Reduzierung individueller Verarmungsrisiken hinaus: Die Gewährleistung des Existenzminimums ermöglicht den Begünstigten häufig erst die Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben und erlaubt den Einsatz ihrer Kapazitäten, Energien und Mittel für produktive und investive Zwecke, die Einkommen und Beschäftigung schaffen und damit wiederum auch die Resilienz steigern.

Nach einem Konflikt oder Schock sorgen soziale Sicherungssysteme dafür, dass Transfers schnell und direkt bei der betroffenen Zielgruppe ankommen, so dass Humankapital, produktive Güter und gesellschaftlicher Zusammenhalt geschützt werden.

Gerade in fragilen Kontexten kann der Staat über die Wahrnehmung seiner

Fürsorgepflicht die soziale Kohäsion steigern, Legitimation gewinnen und so wesentlich zur Stabilisierung fragiler Situationen beitragen.

Der Aufbau Sozialer Sicherungssysteme erfordert langen Atem, Leadership und gesellschaftlichen Konsens

Allerdings setzt der erfolgreiche Aufbau von Sozialen Sicherungssystemen ein gewisses Mindestmaß an funktionierender Staatlichkeit und vor allem langen Atem voraus: Selbst in den heutigen Industrienationen hat der Aufbau der Systeme, wie sie heute existieren, mehrere Jahrzehnte gedauert und ist auch dort immer noch nicht abgeschlossen.

Die Einführung kann nur schrittweise erfolgen und muss sich erstmal auf die drängendsten Probleme und Risiken konzentrieren – die können von Land zu Land sehr unterschiedlich aussehen. Politische Leadership ist hierfür unabdingbar, denn die damit verbundenen Fragen der horizontalen, vertikalen und Generationen-übergreifenden Umverteilungen werden gesellschaftlich oft hochkontrovers diskutiert.

Ein besonderes Augenmerk muss bei jedweder Ausgestaltung auf der Vermeidung von Fehlanreizen liegen, da sonst das solidarische Grundprinzip erodiert.

Fazit: Langfristige Stabilisierung nur bei frühzeitigen Weichenstellungen

Mit der wachsenden Unsicherheit in der Welt wird immer deutlicher, dass ein funktionierendes Soziales Sicherungssystem zu einem unabdingbaren „Pendant“ von nachhaltiger Entwicklung wird.

Seine Etablierung ist komplex, langwierig und oft nur mit Unterstützung der internationalen Entwicklungszusammenarbeit realisierbar. Es gibt dafür auch keine Blaupausen, sondern jedes Land muss hier seinen eigenen Weg finden – umso früher, desto besser. ■